

Zur Eröffnung der Dauerausstellung „Gekommen um zu bleiben“ und der Sonderausstellung mit dem Titel „Peters Garten“.

Die Kunstaussstellung mit Werken von Hanspeter Bethke ist das Ergebnis einer Sichtung und Erfassung seines künstlerischen Nachlasses, der mehr als 5.000 Arbeiten umfasst. Die Exposition zu „Peters Garten“ präsentiert daraus 1 %, eine Melange aus 50 Gemälden und Zeichnungen, Graphiken und zwei Foto-Collagen des Künstlers. Sie bieten Einblick in Bethkes Bilderwelten, zeigen Darstellungen von Blumen und Pflanzen sowie Ansichten seines Gartens – und verdeutlichen zugleich, seine künstlerischen Wege, Malweisen, Techniken und Malgründe.

Dass der Garten und seine Pflanzen zum beständigen Bildmotiv im künstlerischen Schaffen von Hanspeter Bethke wurden, widerspiegelt sein Saxdorfer Credo, wonach er auch als Gartengestalter quasi mit Pflanzen male und künstlerische Gartenräume erschaffe. Und wenn er von seinen Bildern sagt, sie seien nicht zum Entschlüsseln, sondern einfach nur zum Anschauen da, so trifft das auch auf den Saxdorfer Garten zu. Er wurde zur Augenweide, hat viele Besucher und Besucherinnen inspiriert, ist viel fotografiert und nicht zuletzt auch vertont worden. Das ist insofern bemerkenswert, weil Bethke im Atelier mit Musik gemalt hat. Sie war direkt am künstlerischen Prozess beteiligt, er selbst ein anspruchsvoller Musikkenner.

Auch deshalb greift der Titel dieser Sonderausstellung eine Liederfolge des Komponisten und Malers Burkhard Söll auf. Als „Musikalischer Spaziergang durch einen zauberhaften Garten“ hat er sie dem Saxdorfer Gartenkunstwerk gewidmet. Im Mai 2002 wurde „Peters Garten“ in Saxdorf uraufgeführt. Und ich freue mich sehr auf den Zusammenklang zwischen Ausstellung und Konzert bei der heutigen Wiederaufführung nach 20 Jahren. Herzlichen Dank an alle, die das möglich gemacht haben.

Darüber hinaus eröffnen wir heute eine Dauerausstellung zur Geschichte des Kultur-Refugiums Saxdorf.

Auch hierzu war der Fundus immens: Umfangreiche und vielfältige Quellen standen mir zur Verfügung. Zeitweilig bin ich versunken in der Materialflut des im Pfarrhaus mit dem Staub der Geschichte Überlieferten: Korrespondenzen mit Künstlern und Gartenliebhaberinnen, mit Musikerinnen und Musikliebhabern, Aufzeichnungen von Hanspeter und Karl-Heinrich, zahlreiche Zeitungsartikel zum Garten, allein zwei Regalmeter Aktenordner zu Konzerten, über 1000 Fotos und Dias. Ich konnte noch viele Gespräche mit Karl-Heinrich führen, mit engen Freunden Saxdorfs und auch mit ehemaligen Freunden, mit Weggefährten und Kollegen der beiden, mit den in Saxdorf tätigen Gärtnerinnen und vielen langjährigen Besuchern.

Daraus entstand ein Nachhall vielstimmiger Erinnerungen, die ich zusammen mit den auf Papier überlieferten Konvoluten vier Themenbereichen zuordnete: Kirche und Pfarrgarten, Kunst und Konzerte. Sie sind – verbunden mit den beiden Protagonisten – Markenzeichen für Saxdorf geworden. Die entstandene Ausstellung bietet Eindrücke davon, was Karl-Heinrich Zahn und Hanspeter Bethke zusammenbrachten und in Saxdorf zusammenfügten, was diese Kultur-Oase einschloss und über Saxdorf hinaustrug.

Die Ausstellung fokussiert auf ein Doppelporträt des Männerpaares und öffnet den Blick zugleich auf zeitgenössisch verschiedene Erinnerungskollektive, die sich im Geleit der Kirche, bei den Kunst-Pleinairs, bei den Konzerten und im Garten wiederfinden.

Dieses Sammelsurium diverser Stimmen und Ansichten wollte ich an den Wänden der Ausstellung auch formal sichtbar machen: Durch festgehaltene Eindrücke auf Fotos und Dias; persönliche Erinnerungen anhand von Zitaten aus unterschiedlichen Zeiten, aus Zeitungen, von Zeitzeugen, aus Briefen und aus Interviews, die ich führte. Quasi in Form eines Puzzles, aus dem sich Geschichte zusammensetzt; Geschichte, die fragmentarisch überliefert ist und das zugleich gestalterisch vor Augen führt. Lassen Sie sich überraschen.

Ich habe dieser Dauerausstellung den Titel vorangestellt: „Gekommen um zu bleiben“. Es ist ein Leitmotto, das der Auswahl des Gezeigten einen deutungsstiftenden Rahmen verleiht. Spätestens zur Vernissage, muss sich der Kurator dazu erklären. Und das möchte ich im Folgenden tun.

Der Titel ruft zunächst eine Migrationsgeschichte auf. Zwei Fremde, ein Pfarrer und ein Künstler, kommen aufs Dorf und werden hier heimisch. 50 Jahre leben sie hier als Männerpaar zusammen. Ihr Bleiben ist erklärungsbedürftig und nicht selbstverständlich. Gewöhnlich wechselte ein Pfarrer etwa alle zehn Jahre die Pfarrstelle. Im Dorf zunächst mit Neugierde betrachtet, und – nicht nur von einigen früheren Mitbewohnern im Pfarrhaus – auch mit Argwohn, erschaffen die beiden einen Ort gemeinsamer Selbstbehauptung und eigenwilliger Selbstverwirklichung. Pfarrer Zahn hat es so formuliert: „Ich selber bin in Saxdorf nur möglich durch Hanspeter und er kann in Saxdorf nur durch mich existieren.“

Durch ihr Zusammenwirken entsteht in Saxdorf ein Gesamtkunstwerk aus Garten, Kunst und Konzerten im Schutz der Kirche.

Die provinzielle Abgeschlossenheit im Umkreis der Dorfkirche ermöglichte ihnen während der DDR-Zeit einen Ort selbstbestimmten Lebens – einen Freiraum im Nebeneinander mit

Staatsdoktrin und deren provinziellen Scheuklappen und geschützt vor staatlicher Einflussnahme. Oder wie es eine Besucherin formulierte: „Saxdorf war ein utopischer Ort im sicheren Abseits.“

Freilich, was die Männer hier erschufen, band sie zugleich daran. Sie waren gefesselt vom und an den Ort ihres Wirkens. Wie Sie in der Ausstellung am Ende einer Reihe von Darstellungen zur Saxdorfer Kirche sehen werden, hat Maler Bethke diese ambivalente Erfahrung in einer Collage aus dem Jahr 1982 bildhaft werden lassen – mit einem gefesselten Kirchturm.

Der Titel „Gekommen um zu bleiben“ bedeutete auch ein Ausharren um das Bleiben willens. Denn die 1980er Jahre erfuhren die beiden Saxdorfer als eine Zeit, in der Künstlerkollegen und Freundinnen die DDR verließen und nicht blieben. Wie die Hallenser Kunstmäzenin Maria Zeiss, die z.B. ihre weißen Gartenstühle dem Garten in Saxdorf hinterließ. Uta Lindner vom Puppenspiel-Theater „Zinnober“, das hier während eines Kunst-Pleinairs auftrat, hat die damalige Atmosphäre trefflich erinnert: „Wir waren Reisende auf der Stelle, zwischen Gehenkönnen und Bleibenwollen. Die DDR war zerrüttet.“

Insofern spiegeln die vielen Geschichten, die sich mit Saxdorf verbinden, auch politische Zeitgeschichte wider. Sie offenbaren vielfältige Differenzenerfahrungen, auch jener, die geblieben sind – in einem Gesellschaftssystem, in dem Kritik nicht in der Öffentlichkeit, sondern z.B. hier mit Freunden am Saxdorfer Küchentisch oder im Garten bei Pleinairs und nach Konzerten verhandelt wurde. „Frei reden“ zu können oder bei den Konzerten „Klatschen ohne Beteiligung des Staates“, so wird die Saxdorfer Atmosphäre von Zeitgenossen erinnert.

Diese Beispiele aus der Ausstellung zeigen, Saxdorf war nicht nur für das Männerpaar ein Refugium. Sie lebten vor, dass allen beengenden Umständen zum Trotz ein selbstbestimmtes und kunstsinniges Leben auch in der Provinz möglich war. Und für nicht Wenige, erschien das erstrebenswert. Denn Saxdorf war keine Hippie-Idylle zweier Sonderlinge. Die Protagonisten schufen einen bürgerlichen Zufluchtsort und musischen Entfaltungsort – einen mit Sozialprestige, verkörpert von einem Pastor und einem Maler. Das war eine bedeutsame Voraussetzung, die ihnen einen Handlungsraum ermöglichte, der anderen versagt blieb, aber zugleich auch Teilhabe ermöglichte. Dem Männerpaar ist es gelungen, eine außergewöhnliche wie anziehende Kultur-Enklave zu erschaffen.

Was mich bei meinen Recherchen und Gesprächen immer wieder faszinierte, war die Findigkeit, mit der Karl-Heinrich und Hanspeter es vermochten, Beschränkungen zu überwinden: Wie die Provinz dank ihres Wirkens zur Bühne künstlerischer Hochkultur bei den

Konzerten wurde, wie sie zum Schauplatz künstlerischen Schaffens und Austauschs bei den Pleinairs wurde, und nicht zuletzt zum Wallfahrtsort in einen außergewöhnlichen Garten.

In Saxdorf zu leben, bedeutete nicht Weltflucht, trotz politischer und ökonomischer Beschränkungen. Es wurden Wege erkundet und beschritten, um den Lebensraum der beiden Männer verwirklichen zu können, ein kunstsinniges und lustvolles Leben zu führen. Das war bereichernder Luxus, den sie sich und anderen ermöglichten.

Umgeben von Landwirtschaft, Tierhaltung und privater Nutz-Gärten etablierten sie eine Kultur-Oase scheinbar nutzloser Schönheit: eine Schönheit, die im Pfarrgarten erblühte, in der Kirche bei Kultus und Konzerten erklang oder von Hanspeter auf Leinwand und Papier gebracht wurde. Ein solch kostbarer Mehrwert war Ausdruck einer eigensinnigen Selbstbehauptung und stellt eines Bewahrens werte Hinterlassenschaft dar. Auch dies will die Ausstellung mitgeben – angesichts einer Gegenwart, die Kunst, Kultus und Kultur auf neue Weise gesellschaftspolitischen Nützlichkeitsprinzipien unterordnet und als „nicht systemrelevant“ missachtet.

Als Pfarrer Zahn nach Saxdorf kam und den Blumen- und Landschaftsmaler Bethke mitbrachte, galt das, was sie praktizierten auch nicht als systemrelevant. Solcherart Kultus und Kunst waren vielmehr verdächtig, weil sie sich ideologischer Indienstnahme verweigerten und statt sozialistischer Kollektivierung ein selbstbestimmtes Lebensensemble anstrebten.

Mehr noch: Pfarrer Zahn hatte eine Vision. Von einem Lebensensemble, das weit über eine Paar-Beziehung oder seine Kirchengemeinde hinausging. Eine Vision fürs Bleiben.

In einem Brief aus den frühen 1980er Jahren gestand Karl-Heinrich, ihm schwebte eine Gemeinschaft wie in Taizé vor. Dieser Vergleich mit dem französischen Ort nahe Cluny, wo sich in einer kleinen Dorfkirche im Verlauf der Zeit Scharen von Leuten zu den ökumenischen Treffen versammelten, liegt nicht so fern. Und das nicht nur, weil der Begründer von Taizé ein Schweizer Pfarrer war, also gleichfalls ein Migrationshintergrund den Ausgangspunkt bildete, und der Traum einer neuen Gemeinschaft an einem abgelegenen Provinzort verwirklicht wurde. Taizé ist vor allem bekannt geworden durch die Gesänge. Die Musik und die ökumenische Offenheit bewirkten dort eine neue Gemeinschaft, die Strahl- und Anziehungskraft und, ja auch Vorbildwirkung, entfaltete.

Das hat auch Pfarrer Zahn inspiriert. Er wurde in Saxdorf zum Konzertveranstalter. In seiner Kirche erklangen geistliche Musik von Bach und Telemann bis hin zu Jazz-Improvisationen. Es

ertönten Barocktrompeten, Harfen- und Oboen-Konzerte, Schubert-Lieder und Madrigale. Es gab Bach & Blues, Meditation für Schlagzeug und Orgel, Folk- und sogar Pop-Musik in den 1980er Jahren. Eine außergewöhnliche Vielfalt und ein Wagnis mitten auf dem Dorf, das eine treue Fan-Gemeinde aus der Umgebung und zunehmend Besucher aus ganz Mitteldeutschland anzog.

Als geistlicher Seelsorger und weltlicher Gastgeber hat er seine Gemeinde und Menschen von weit her, darunter auch viele, die nicht seinen Glauben teilten, mit offenen Armen und einer frohen Botschaft empfangen. Sein Credo: Er wolle nicht missionieren, sondern Menschen mit seinem Glauben begleiten. Für Karl-Heinrich war es ein unaufdringlicher Zuspruch. Oder wies es Burkhard Söll, der Komponist der Liederfolge zu „Peters Garten“, in einem Brief an ihn formulierte: „Gott ist sozusagen auch ganz selbstverständlich da – so elegant im Garten und so normal im Haus durch Ihre Arbeit. [...] Es bedarf keiner kabbalistischen Anstrengung, um Ihn zu treffen. Er kommt ganz leger via die Kürbissuppe“.

Die Vision von Pfarrer Zahn war, eine gegenkulturelle Gemeinschaft in der DDR zu erschaffen, einen Pilgerort für Andersdenkende, ein Refugium, das Erbauung und Ermutigung im Geleit der Kirche ermöglichen sollte.

Und wie sah das Hanspeter? Auch er verwies auf eine Art Pilger-Gemeinschaft, die Saxdorf so anziehend machte, und die ihn zum Bleiben bestärkte. Im Jahr 2000 äußerte er – mit Stolz und zugleich mit der ihm eigenen Direktheit und seinem Sarkasmus: „Seit 30 Jahren arbeite ich am Saxdorfer Pfarrgarten als Kunstobjekt und Gartenkunstwerk... Seit über 30 Jahren lebe ich in der Region, ohne eigentlich zu fragen warum. Es hat mehr mit den Menschen zu tun, die hier in Saxdorf ein- und ausgehen, als mit der immer trostloser werdenden Landschaft in Wahrenbrück...“ – Sein kritischer Nachsatz erklärt wohl auch, warum er die Pleinair-Malerei aufgab und Landschaftsdarstellungen im Werk von Hanspeter seit der Jahrtausendwende auffällig fehlen. Er fokussierte seine schöpferische Kraft fortan im Sommer auf sein Gartenkunstwerk, das im winterlichen Atelier dann seine künstlerischen Widerspiegelungen erfuhr. Beides war Ausdruck einer mitunter spöttischen Selbstermächtigung. Was Hanspeter in Bezug auf sein gärtnerisches Tun einem Journalisten kundgab, passt ebenso im Hinblick auf das Gemalte und von ihm Gezeichnete: „Manchmal fühle er sich wie Gott. ... Als Gärtner bestimme ich, welche Pflanzen wachsen dürfen.“

Lassen Sie mich, zum Schluss kommend, noch einmal zwei Ausgangsfragen aufgreifen, die mich beim Kuratieren der Dauerausstellung leiteten. Ich habe mich zum einen gefragt: In was für

einer Geschichte und Erinnerungsnarrativ lasse ich Karl-Heinrich und Hanspeter auftreten? Und zum anderen: Was hat uns die Geschichte dessen, was das Männerpaar hier erschuf, heute noch zu sagen?

Ich habe mich dazu entschieden, die Historie des Wirkens der beiden Männer als Geschichte einer gemeinsamen Selbstbehauptung und eigensinnigen Selbstverwirklichung zu erzählen: Wie es ihnen gelang, ein erfülltes Leben mit Kunst und Kultur zu führen. Und wie sie es geschafft haben, einen weit über Saxdorf hinausführenden Kreis von Garten-, Kunst- und Musikliebhaberinnen daran teilhaben zu lassen und auch sie zu ermutigen, ein sinnerfülltes Leben zu führen.

Diese inspirierende Kraft, die von Saxdorf und seinen beiden Protagonisten ausging, bildet ihr geschichtliches Vermächtnis. Denn sie vermittelt ebenso eine Botschaft für die Gegenwart: Sein Leben in die eigene Hand zu nehmen, selbstbewusst, eigensinnig und zugleich anderen zugewandt, allen Zumutungen, Herausforderungen und Widerständen zum Trotz. Es kann gelingen.

Die Dauerausstellung bietet vielfältige Eindrücke, wie das in Saxdorf gelang. Während der DDR-Zeit und in der Zeit nach der politischen Wende, die auch für Saxdorf einen Strukturbruch bedeutete. Die kulturelle Mission wurde in der Folgezeit auf neue ökonomische und auf mehr Füße gestellt: durch eine Vereinsgründung, die einerseits Fördergelder ermöglichte und andererseits tatkräftig Mitwirkende an Saxdorf band. Auch für sie lassen sich die Metaphern in Anspruch nehmen, von Saxdorf und an Saxdorf gefesselt zu sein. Aus der informellen Gemeinschaft der Vorwendezeit wurde eine Verantwortungsgemeinschaft.

Die Dauerausstellung ist eine Würdigung. Sie zeigt indes auch, welche Würdigungen Saxdorf erfuhr: In zwei Vitrinen in Gestalt selbstgemachter und professioneller Bildbände zum Gartenkunstwerk, seiner Vertonung durch Burkhard Söll oder als wissenschaftliche Diplomarbeit zum Saxdorfer Garten. In Gestalt von Urkunden, Orden und Kunst-Medaillen für das Schaffen von Hanspeter und Karl-Heinrich. Und nicht zuletzt stellen auch zwei Collagen mit Zeitungsartikeln und die TV-Beiträge in der Medienstation Würdigungen dar.

Eine Würdigung sollte es werden, jedoch keine Hagiographie. Ich wollte die Geschichte und Geschichten mit einem Grundton des Staunens vermitteln, zuweilen mit einem Schmunzeln erzählen und Gefühle der Gewogenheit wecken. Die Ausstellung widerspiegelt gewissermaßen auch das, was mein Eintauchen in die Geschichte Saxdorfs bei mir bewirkte.

An der Umsetzung dieses Vorhabens waren viele Mitwirkende beteiligt. Zunächst all jene, die mit Andreas Rothe den Nachlass im Pfarrhaus sichteteten, sortierten und an mich stapel- und kistenweise weiterreichten. Einen Dank ebenso an all jene im Vereinsvorstand, welche die Finanzmittel erfolgreich einwarben und bereitwillig ausgaben, die dafür sorgten, dass die Räume renoviert und für Ausstellungen hergerichtet werden konnten. Die das Aus- und Umräumen zuvor besorgten.

Ein besonderer Dank geht an Marion Manig. Für beide Ausstellungen konnte sie als Gestalterin gewonnen werden. Was mir vor Augen schwebte, hat sie kongenial umgesetzt. Ich bedanke mich sehr für die Zusammenarbeit, auch für die Kompromissfähigkeit, mit der wir miteinander agierten, um den Umfang der Dauerausstellung auf ein übersichtliches Maß und auf eine eindrucksvolle Wandgestaltung zu bringen. Das dies praktisch gelang, ist auch der Werbefirma von Gerd Kubica zu danken, der die kleinteilige Präsentation des „Puzzles“ so präzise an den unebenen und mit Kalk gestrichenen Wänden zu befestigen verstand. Und, dass Karl-Heinrich Zahn und Hanspeter Bethke in der Ausstellung in lebenden Bildern wiederzusehen und wieder zu hören sind, verdankt sich dem Werk von Christian Becker, der die Medienstation mit den TV-Beiträgen zu Saxdorf anfertigte. Schließlich möchte ich auch Christine Koterski, Katrin Brunk und Dana erwähnen, welche nach Aufbau der Ausstellungen die Räume reinigten, die Fenster putzten sowie Hubertus Wendt, der beim Aufbau handwerklich unterstützte, und die damit für das Erscheinungsbild der Ausstellung ebenso Anteil haben.

Ich hoffe, dass die Dauerstellung „Gekommen um zu bleiben“ dazu verführt, dass die ins Pfarrhaus Gekommen etwas bleiben, um sich einen Eindruck zu verschaffen von den vielfältigen Geschichten und Erinnerungen, die sich mit Saxdorf verbinden – und diesen Eindruck mitnehmen, sodass auch die Ausstellungen im Pfarrhaus ihren Beitrag zur Verbundenheit mit der Kultur-Oase Saxdorf leisten können.

Saxdorf am 18. April 2022

Andreas Pretzel